

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganjährlig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich fünf

Der Schritt Frankreichs in Ungarn.

In der Sache der Francfälschungsaffäre hat die französische Regierung einen offiziellen Schritt unternommen, der die Angelegenheit weit über die Grenzen, die ihr bisher gezogen waren, hinaushebt. Ueber Auftrag des französischen Ministerpräsidenten Briand hat der Gesandte Frankreichs in Budapest, Clément, der ungarischen Regierung gestern eine im entschiedenen Tone gehaltene Note überreicht, in der das Verlangen gestellt wird, die politischen Hintergründe der Fälschung aufzudecken. Die Forderung der französischen Regierung geht dahin, daß die Vertreter der französischen Polizeibehörden und ein Vertreter der Bank von Frankreich bei dem Verhör der Angeklagten zugezogen werden sollen. Diese Forderung, die schon am Dienstag in ihren Umrissen bekannt wurde, hat in der ungarischen Öffentlichkeit Aufsehen und Erregung hervorgerufen. In ihrem Inhalte ist sie, wenn an ihre Ablehnung nicht dieselben Drohungen angefügt sind, nicht unähnlich dem feinerzeitigen Ultimatum an Serbien, in dem die Forderung erhoben worden war, daß bei der Ermittlung der Mitschuldigen der Sarajewer Attentate österreicherische Polizeibeamten die Mitwirkung gehalten werde. Wenn auch nicht zu befürchten ist, daß sich diesmal aus der französischen Note eine Katastrophe entwickeln werde, wie es der Weltkrieg war, so kann doch der aufsehenerregende Schritt Frankreichs zu schweren Komplikationen führen.

Wenn der ungarische Staat und sein Volk durch das Vordringen Frankreichs, das zweifellos einen Eingriff in die staatlichen Rechte Ungarns bedeutet, in die denkbar mißlichste Lage gekommen ist, so kann sich dafür auch ungarische Volk bei den Häuptlingen der Konterrevolution bedanken. Es gibt kein Wort der Verdammung, das hart genug wäre, um die Verantwortlichkeit des ungarischen Fälschungsfalles zu kennzeichnen, obwohl die Francfälschungsaffäre in der Reihe der begangenen Verbrechen der ungarischen Machthaber keineswegs die ärgste Tat darstellt. Was sie von den anderen unterscheidet, das ist die Tatsache, daß eine Schichte der Edelsten und Besten des Landes, hohe Würdenträger, die Fälschungen sozusagen im Namen des Staates verübten. Die letzten Jahre ungarischer Geschichte sind eine Kette von Kämpfen der Herrnkasse des Landes, eine sich endlos fortziehende Reihe von Blut- und Gewalttaten. All dies hat aber das Ansehen der ungarischen Machthaber in den Augen der bürgerlichen Welt nicht zu schmälern vermocht, erst als sie ihre Dreistigkeit so weit trieben, durch Banknotenfälschungen ein anderes Land zu schädigen und mit dem auf diese Weise hergestellten Gelde ihre monarchistischen Bestrebungen zum Erfolge zu führen, haben sie sich in dem Reue gefangen, das für sie verhängnisvoll zu werden droht, das aber auch geeignet ist, das unschuldige ungarische Volk hart zu treffen.

Wenn die heutigen Repräsentanten des ungarischen Staates ehrlich die Absicht gehabt hätten, den Namen Ungarns rein zu waschen, sie hätten selber aus eigenem Willigkeitsgefühl alles tun müssen, zu dem sie jetzt von einer außenstehenden Macht gezwungen werden sollen. Es war keine Kleinigkeit, daß eine ganze Korona von hohen und höchsten Beamten, Ministern, Magnaten und Notabeln ihre Hände in dem Millionenverbrechen hatten und daß diese Gesellschaft den Staat zum Werkzeuge ihres verbrecherischen Treibens gemacht hat. Dadurch, daß durch das Verbrechen ein anderer Staat geschädigt wurde, ist die Francfälschungsaffäre nicht mehr bloß eine innere Angelegenheit Ungarns, aber ihre Auswirkung hätte eine solche innere Angelegenheit bleiben können, wenn die Regierung, wie sie es wiederholt feierlich versprochen hat, den Inspiratoren und Mitschuldigen an der Tat an den Leib gerückt wäre. Niemand wird die Ueberzeugung haben, daß Herr Bethlen sein Versprechen erfüllt hat. Vom ersten Augenblicke, da die Fälschung be-

Ungarn erfüllt die französische Forderung.

Frankreichs Aktion dennoch ein Schlag ins Wasser?

Budapest, 27. Jänner. (Eigenbericht.) Die Regierung hat den Forderungen Briands, wie anzunehmen war, zugestimmt. Praktisch ist es ja kein großer Unterschied, ob, um die juristische Form zu wahren, die Untersuchung an die Polizei zurückgeleitet wird, wo die Vertreter der fremden Staaten mitwirken können, oder ob sie von der Staatsanwaltschaft als behördliche Zeugen zu den Verhören zugezogen werden. Bethlen konnte sich der französischen Auffassung um so leichter fügen, als er ganz gut weiß, daß die beiden Hauptangeklagten, Windischgräß und Radossy, den Franzosen ebensowenig Aufklärung geben werden wie den ungarischen Behörden, die übrigens nicht sehr neugierig sind. Anders ist es mit dem einzigen nicht unzufriedenen Angeklagten Raba, dem Sekretär Windischgräß'. Raba wurde gestern wieder einem Verhör unterzogen, worüber ein ungarisches Blatt in der Form berichtet, daß man ihn hinter diesen Türen und diesen Mauern verhört habe, damit seine auslautenden Aussagen nicht zu unbesugten Ohren dringen. Die Vorstellungen der Franzosen bezwecken vor allem das Verhör Raba's. Der französische Polizeikommissär hat dies bereits viermal verlangt, ohne es aber erreichen zu können. Jetzt wird es sich aber nicht mehr vermeiden lassen. Aber in Regierungskreisen hofft man, daß Raba schon so tüchtig bearbeitet sei, daß er nichts von Belang aussagen werde. Allerdings wird auch behauptet, daß die erschöpfende Darstellung dieser Angelegenheit durch Raba sich bei seinem Freunde befinde und daß sie den Franzosen bereits bekannt sein soll.

Windischgräß soll vor den Franzosen die Ausagen verweigern.

Im allgemeinen glaubt man, daß die französische Regierung bald bemerken werde, daß sie mit ihrer Forderung der Zufassung der französischen Beamten zur Untersuchung einen Schlag ins Wasser getan habe, und wenn sie keinen weiteren Schritt unternehmen werde, sie zwar der ungarischen Regierung eine Demütigung zugefügt, aber der Erforschung der Wahrheit um keinen Schritt näher gekommen ist. Denn die Führung der Untersuchung ist in den Händen der Kreaturen des Radossy. Es ist bezeichnend, daß eine große Anzahl hoher Polizeibeamten dem Landespolizeichef Radossy ins Gefängnis eine Zuschrift gefandt haben, worin sie ihm ihrer unverbürlichen Treue und Anhänglichkeit versichern und ihm sagen, daß die Polizei auch heute in seinem Geiste und Sinne weiterarbeite und mit Ungeduld den Tag erwarte, da der nationale Märtyrer, der auf Befehl von Fremden ins Unglück gestürzt wurde, in ihre Reihen zurückkehren würde. Diese Eingabe ist der Regierung seit vielen Tagen bekannt, ebenso die Namen der Unterzeichner; sie hat aber nichts gegen sie unternommen. Bezeichnend für die herrschende Auffassung ist auch die Tatsache, daß der Vertreter des Windischgräß, der Galentzkyler Ustin, in einer Zeitung mitteilte, er habe seinem Klienten den Rat erteilt, in Anwesenheit der französischen Beamten jede Aussage zu verweigern.

Der berichtigte Richter — Leiter der Hauptverhandlung.

Zum Leiter der Hauptverhandlung gegen die Francfälscher ist der Richter Török vorgeschlagen worden, der erste Mann des Blutbundes des Doppelkreuzes. Er ist der berichtigte Richter des weißen Regimes, der alle Mörder freigesprochen hat. Gegen diesen ganzen Staatsapparat, der von Massenführern beherrscht ist, wird natürlich auch die Anwesenheit der französischen Beamten bei der neuerlichen Einberufung der Beschuldigten nichts auszurichten vermögen.

Bethlen hatte Kenntnis von den falschen Franc-Noten.

Wien, 27. Jänner. Ueber die gestrige Sitzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses in der Francfälschungsaffäre veröffentlicht der „Abend" ein Telegramm aus Budapest, wonach Graf Bethlen zuerst gefragt wurde, was er zu dem von ihm geschriebenen Brief an Baron Perenyi zu sagen habe.

Er kannte wurde, war auf Seite der ungarischen Regierung das sichtbare Bestreben vorhanden, zu vertuschen, was nur irgend möglich war. Als sich die ungarische Polizei über Verbrechen der französischen Polizei- und Bankbehörden doch in Bewegung setzte und einige prominente Persönlichkeiten hinter Schloß und Riegel setzen mußte, erlahmte der aufgezogene Eifer und von einem bestimmten Momente war es klar, daß Bethlen alles aufbot, die sicher vorhandenen Hintermänner der Tat zu schützen. Der schlaue, verschlagene und mit allen Salben geschmierte Herr Bethlen steht wohl nicht direkt im Lager des Horthy, aber ihn zu opfern, schien ihm im gegebenen Augenblicke gefährlich, da er nicht minder wie der Reichsverweser selbst die Erhaltung der Herrschaft der Konterrevolution wünscht und er befürchten mußte, daß die Freigebung Horthys zur Erschütterung des ganzen Systems führen würde. Die Untersuchung der Fälschungsaffäre ist daher gerade in dem Augenblicke ins Stocken geraten, da deutliche Spuren zu der Person des mit den erwachenden christlichen Mordgesellen eng befreundeten Reichsverwesers hinweisen.

Bethlen hätte durch eine gründliche Aufklärung, die er wohl versprochen, aber nicht gehalten hat, nicht nur sich selbst, sondern auch Ungarn Sympathien in der Welt erworben, er hat sich lieber, um die Konterrevolution zu retten, für die Verschleierung entschieden und hat dadurch den Horn der Großmacht Frankreich erregt. Zur Stunde, da diese Beilen geschriben wer-

Bethlen habe hierauf dem Untersuchungsausschuss eine Abschrift des Briefes überreicht. Der Brief stimmte wortwörtlich mit dem vom „Abend" feinerzeit gemachten Angaben überein. Bethlen schreibt darin, daß er auch davon Kenntnis hatte, daß falsche Franc-Noten im Gebäude des ungarischen Nationalverbandes aufgehoben wurden.

Das Blatt behauptet ferner in dem Telegramm, daß das Bekenntnis Bethlen keineswegs freiwillig er-

den, liegt die von der französischen Regierung übersendete Note im Wortlaute noch nicht vor. Die Meldungen gehen dahin, daß Frankreich im Falle der Ablehnung seines Verlangens die Absicht hatte, alles zu tun, damit Ungarn „moralisch geächtet" werde. Diese Achtung könnte sich nur auf die Träger des heutigen Systems beziehen, denn das ungarische Volk, das unter dem Regime Horthys Unendliches erduldet hat, ist unschuldig und ihm kann und darf wegen der Verbrechen einer Schichte von Hurpatoren nicht weitere Unbill zugefügt werden. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß dunkle Kräfte am Werke sind, welche noch weitergehende Absichten verfolgen. Es heißt, den kommenden Dingen gegenüber auf der Hut sein. Wenn der ungarischen Regierung noch ein Funken von Verstand geblieben ist, so wird sie nunmehr alles tun, um die Schuldigen zu erfassen. Noch ist es vielleicht nicht zu spät. Nur dadurch, daß sie, ohne Rücksicht auf Personen und politische Ambitionen, mit harter Faust zupackt und restlos die letzten Verästelungen der Schandtat aufdeckt, kann sie Land und Volk aus der mißlichen Lage befreien, in die es durch die Machenschaften einer gewissenlosen Bande und nicht zuletzt durch sie selbst geraten ist. Im Interesse des von harten Leiden heimgefügten ungarischen Volkes muß jeder Freund einer geistlichen Entwicklung der ungarischen Verhältnisse die friedliche Lösung des Knotens erhoffen, der von seinen verbrecherischen Machhabern geschürzt wurde.

folgte, sondern er erst darüber Auskunft erteilte, als ihm von den Mitgliedern des Untersuchungsausschusses die Nummer des „Abend" vom 21. ds. vorgelegt worden war.

Bethlen wurde weiter gefragt, von wem er die vertrauliche Nachricht über die Franc-Aktion erhalten habe. Er erwiderte: „Von Nicolaus Rozsa, dem Leiter des ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus." Bethlen fügte hinzu, daß er sofort, als er von der Sache Kenntnis erhalten habe, sie zu verhindern getrachtet hätte.

Auf die Frage, was er zur Verhinderung der Franc-Fälschung vorgekehrt habe, erwiderte er, daß er vor der Abreise nach Wien gestanden sei und deshalb die Angelegenheit nicht persönlich führen konnte. Er habe seinen Staatssekretär Pronay aufgefordert, im Innenministerium nachzusehen. Pronay aber sei mit der Sache zum Landespolizeichef Radossy gegangen, weil Radossy die zuständige Stelle dafür wäre. Weder er, noch Pronay hätten eine Ahnung davon gehabt, daß Radossy selbst in die Angelegenheit verwickelt sei.

Auf die Frage einiger Mitglieder des Untersuchungsausschusses, warum er in einer so wichtigen Angelegenheit nur den Landespolizeichef unterrichtete, ohne den Minister des Innern selbst mit der Untersuchung zu betrauen, habe er zu geben müssen, daß er auch den Innenminister Rakovszky von der Sache unterrichtet habe, doch habe Rakovszky nichts unternommen.

Auf die Frage, was er nach seiner Rückkehr aus Wien vorgehen habe, gab Bethlen die Antwort, daß er im Drange der Geschäfte die Angelegenheit wieder vergessen habe. Gerade, als er sich wieder mit der Sache beschäftigen wollte, sei das Paager Telegramm von der Verhaftung Janovic eingetroffen.

Weiter meldet der „Abend" aus Budapest, daß Graf Andrássy in einem Kreise von Politikern erklärte, daß er noch einige Tage warten wolle, bis Bethlen vollkommen ins Klare komme, da er sich unmittelbar in einer Sadgasse befinde. Graf Andrássy gedenkt Bethlen seine Hilfe und die Hilfe der Legitimisten in der Erwartung anzubieten, daß Bethlen dafür die Regierung den Legitimisten ausliefern werde. In diesem Falle glaubt Andrássy, daß Horthy durch den Grafen Apponyi als Reichsverweser abgelöst werden müßte, während er selbst, Andrássy, Ministerpräsident werden sollte. In seine Regierung dürfte auch Bethlen ausgenommen werden. Freilich würden die Grobe und die kleine Entente gegen eine legitimistisch gefärbte Regierung Einspruch erheben. Graf Andrássy und die Legitimisten seien bereit weitgehende Bürgschaften zu leisten, daß die Königsfrage in Ungarn keinesfalls frühzeitig und ohne vorherige Einwilligung der Mächte gelöst werden würde.

Die Zulieferung Bethlens an den französischen Gesandten.

Budapest, 27. Jänner. (M.Z.) Offiziell wird mitgeteilt: Der französische Gesandte, Clément, hat im Namen seiner Regierung von dem Ministerpräsidenten Bethlen darüber Aufklärung verlangt, in welcher Weise die ungarische Regierung die weitere Auidung der bisher noch dunklen Einzelheiten der Francfälschungsaffäre und im Interesse ihrer Aufdeckung die Zusammenarbeit der französischen Organe mit den ungarischen Behörden zu sichern glaubt, mit Rücksicht darauf, daß die ungarische Regierung den Wunsch der Organe der Banque de France, es möge bei dem staatsanwaltlichen Verhöre der Beschuldigten die Anwesenheit ihrer Vertreter und eventuell auch der nach Budapest entsandten französischen behördlichen Organe gestattet werden, als gegen die ungarischen Gesetze verstößend befunden hat. Ministerpräsident Graf Bethlen machte unter Aufrechterhaltung seines auch schon zu wiederholten Malen zum Ausdruck gebrachten Standpunktes dem französischen Gesandten Propositionen, die seiner Ansicht nach zur Sicherung der erbetenen Zusammenarbeit geeignet wären, ohne mit den bezüglich Bestimmungen im ungarischen Gesetz im Gegensatz zu stehen. Der französische Gesandte hat die Antwort des Ministerpräsidenten Grafen Bethlen behufs Weiterleitung an seine Regierung zur Kenntnis genommen.

Die deutsche politische Krise.

Luther fordert ein positives Vertrauensvotum. — Schär's Debatte im Reichstag.

Berlin, 27. Jänner. (Eigenbericht.) Die politische Lage hat sich wieder zu einer akuten Krise zugekehrt. Der Reichskanzler wollte sich nicht damit begnügen, daß der Reichstag die von den Deutschnationalen, Nationalen und den Kommunisten eingebrachten Mißtrauensvoten mit Mehrheit oder durch Stimmenthaltung eines Teiles des Hauses ablehnte, sondern verlangte ein positives Vertrauensvotum. Bei Beginn der Sitzung gab der Zentrumsvizepräsident Fehrenbach im Namen der vier Regierungsparteien eine Erklärung ab, die sich mit dem von Luther vorgeschlagenen Programm einverstanden erklärte.

Genosse Hermann Müller, der erste Redner der Sozialdemokratie, stellte fest, daß diese Erklärung sich an Unhaltbarkeit in nichts von der Regierungserklärung unterscheide. Das deutsche Volk befinde sich in einer Lage, die klaren Handelns erfordere. Davon könne man aber bei dem, was die Regierung und ihre Parteien anstünden, nichts merken. Daß die bisherige Außenpolitik fortgeführt werden müsse, sei selbstverständlich, aber der Reichskanzler habe sich bisher gelehrt, anzusprechen, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sofort erfolgen müsse. Wenn in Deutschland fortgesetzt auf den Tag hingewiesen werde, an dem wieder „das blonde Schwert“ gezogen werden würde, dann dürfe man sich nicht wundern, wenn die Militärs auf der anderen Seite die Aufrechterhaltung einer starken Befähigung im Rheinland fordern. Bezüglich der Außenpolitik vermisste man in der Erklärung die klare Linie, die erkennen läßt, ob die Regierung, die sich aus der militärischen wirtschaftlichen Lage ergebenden Forderungen erfüllen werde oder nicht. Die Regierung müsse jetzt Farbe bekennen.

Der folgende Redner, der Deutschnationale Groß Westarp, wandte sich gegen die Fortsetzung der bisherigen Außenpolitik. Der Eintritt in den Völkerbund dürfe erst erfolgen, wenn eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt sei. Schließlich behauptete er auch, daß die jetzige Regierung eigentlich eine verschleierte alte Koalition darstelle, die in allen wichtigen Fragen von der Sozialdemokratie abhängig sei. Aus diesen Gründen müßten die Deutschnationalen ihr das schärfste Mißtrauen aussprechen.

Rum erhob sich der Reichskanzler, um

in erregter Weise gegen diese beiden Reden Stellung zu nehmen. Er meinte, daß schließlich Deutschland irgendwie regiert werden müsse. Die Bildung einer Mehrheitsregierung sei nicht möglich gewesen. Wenn die Sozialdemokraten in die Regierung gegangen wären, so hätte man auf einer Mehrheitsgrundlage arbeiten können. Das Volk müsse den Parteien der Mitte dankbar sein, daß sie die Regierung übernommen haben. Aber auf der Grundlage der abgelehnten Mißtrauensvoten könne eine Regierung nicht arbeiten. Sie müsse ein positives Vertrauensvotum erhalten. Nachdem der Vertrag von Locarno geschlossen sei, müsse nun auch der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erfolgen. Ueber die noch schwebenden Fragen seien die Verhandlungen im Gange.

Diese Erklärung rief im Hause eine große Bewegung hervor. Ob die Deutschnationalen ihr Mißtrauensvotum zurücknehmen werden ist noch ungewiß. Die sozialdemokratische Fraktion wird morgen vormittag zur Lage Stellung nehmen. Es ist zu erwarten, daß sie trotz der klaren Erklärung Luthers ihre abwartende Stellung nicht aufgeben wird.

Wahrscheinliche Auflösung des Reichstages?

Berlin, 27. Jänner. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Müßte man nach der Regierungserklärung Luthers am Dienstag ein vorsichtiges Lavieren nach rechts feststellen, war in der gestrigen Rede ein unverkennbares Abweichen zu bemerken. Da die Deutschnationalen endgültig abgelehnt haben, will Dr. Luther die Sozialdemokraten für die Mehrheit gewinnen. Luther kann nicht vorausgesetzt haben, daß die Sozialdemokratie von heute auf morgen ihm das Vertrauen votiert. Auf mehr als Stimmenthaltung der Sozialdemokratie ist nicht zu rechnen. Die deutschnationale Fraktion ist anscheinend nicht vollständig und es ist möglich, daß sich eine knappe Mehrheit für das Votum ergibt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Regierung in der Minderheit bleibt und sich entweder eine neue Regierungskrise oder eine Krise des Reichstages ergibt. Die größere Wahrscheinlichkeit spricht für die Auflösung des Reichstages.

Legenheiten traf heute nachmittag um halb 15 Uhr in Paris ein. Ministerpräsident Briand stellte sich persönlich auf dem Bahnhof ein. Beide Staatsmänner kamen überein, morgen vormittag ihre erste Konferenz abzuhalten. Gegenstand der Beratungen werden sein: 1. Der Stand der Abrüstung Deutschlands und der entsprechende Rapport. 2. Die Zahl der Militärtruppen im Rheinland. 3. Der eventuelle Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. 4. Die eventuelle Verschiebung der Beratungen des Vorbereitungsausschusses für die Abrüstungskonferenz.

Wie sich die Amerikaner den Haager Gerichtshof vorstellen!

London, 27. Jänner. Der amerikanische Senat hat betreffs des Beitrittes der Vereinigten Staaten zum händigen Haager Gerichtshof weitere Vorbehalte gemacht. In dem betreffenden Beschluß heißt es: Die Vereinigten Staaten haben das Recht, ihre Mitglieder im Internationalen Haager Gerichtshof jederzeit abzuberufen. Die Statuten dieses Gerichtshofes können ohne Zustimmung der amerikanischen Mitglieder nicht abgeändert werden. Jedes Gerichtsamt beratenden Charakters muß veröffentlicht werden. Eine die Vereinigten Staaten betreffende Entscheidung des Gerichtshofes darf nicht ohne deren Zustimmung erfolgen. Die Mitgliedschaft der Vereinigten Staaten beim Haager Gerichtshof tritt nicht in Geltung, bevor die übrigen Parteien die amerikanischen Vorbehalte angenommen haben. Der Gerichtshof wird nur über diejenigen Streitfragen zwischen den Vereinigten Staaten und anderen Ländern eine Entscheidung treffen, welche ihm nach einem vorherigen Einvernehmen zwischen den Streitparteien vorgelegt werden.

Die Belagerung des mandchurischen Konflikts.

Moskau, 27. Jänner. Der sowjetrussische Generalkonsul in der mandchurischen Hauptstadt Mukden hat mit den Vertretern des Generals Tschangsol ein Abkommen geschlossen. Danach werden alle verhafteten Angestellten der ostchinesischen Eisenbahn in Freiheit gesetzt und die Truppen Tschangsolins werden den Bahnregeln nicht mehr hindern und die Eisenbahnregeln streng eingehalten.

zu einer Beratung über diesen Entwurf zusammen. Gegenüber diesem Entwurf vertritt nach unseren Informationen die Deutsche Nationalpartei den ursprünglichen, vor den Wahlen ausgearbeiteten Entwurf, der bekanntlich das Mehrheitsprinzip vorsieht, während der neue Entwurf das Veto der einzelnen Parteien enthalten soll.

Die Unternehmung der Vorgänge in der deutschen Flotte.

Eine Niederlage der Rechtsparteien im Ausschuss.

Berlin, 27. Jänner. (Eigenbericht.) Im Untersuchungsausschuss über die Niederlage im Weltkrieg haben sich heute die Rechtsparteien eine Niederlage geholt. Sie hatten beantragt, daß die Art und Weise, wie Genosse Dittmann sein Referat über die Vorgänge bei der deutschen Flotte gebracht hatte, zu mißbilligen sei. Es wurde lediglich der Antrag des Zentrums angenommen, in dem festgestellt wurde, daß die Veröffentlichung der Rede Dittmanns ohne Vorwissen des Ausschusses erfolgt sei. Weiters wurde die Erwartung ausgesprochen, daß in Zukunft solche Veröffentlichungen ohne Zustimmung des Ausschusses unterbleiben sollten. Die sozialdemokratischen und kommunistischen Abgeordneten gaben die Erklärung ab, daß sie sich trotz dieses Beschlusses alle Rechte, die ihnen nach dem Urheberrechte zustehen, vorbehalten. Im übrigen hat der Vertreter des auswärtigen Amtes eine Äußerung seiner Behörde über das Verhältnis zur deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Aussicht gestellt, der die Veröffentlichungen des Untersuchungsausschusses übertragen sind.

Die Kölner Zone von den Briten geräumt.

London, 27. Jänner. (M.R.) Die Räumung der Kölner Zone seitens der britischen Truppen ist jetzt tatsächlich beendet, die britische Flagge über dem Hauptquartier in Köln wird am Samstag eingezogen. In Köln verblieb nur ein Bataillon, welches Freitag abziehen soll. Nur diejenigen Truppenabteilungen, die bis in die letzten Stunden Dienst haben, bleiben bis Samstag. Die Einholung der Flagge nach siebenjähriger Okkupation wird ohne besondere Zeremonien erfolgen, worauf der verbleibende Teil der britischen Truppen nach Wiesbaden abgeht, wodurch die Evaluation des britischen Abschnittes der ersten Besatzungszone beendet wird.

Chamberlain und Briand über Deutschland.

Paris, 27. Jänner. Der britische Staatssekretär Chamberlain für auswärtige Ange-

fahrt haben, wurde jetzt neuerlich eine Aktion zur Verwirklichung dieses Planes eingeleitet. Es wurde ein Organisationsentwurf ausgearbeitet, der im Rahmen eines sogenannten „Subsistenten Verbundes“ allen deutschen Parteien den Eintritt in diesen Verband offen hält. Morgen treten auf Einladung des Bundes der Landwirte sämtliche deutschen nationalen Parteien

minister Dr. Hofek wird von den sozialistischen Parteien beschuldigt, die Vorlage ohne Wissen der anderen Parteien ausgearbeitet zu haben. Demgegenüber erklären aber die Volksparteier, daß es kein Geheimnis sei, daß an dieser Vorlage schon unter Minister Markovits gearbeitet worden sei. „Pravo Sloba“ und „Cefke Slova“ erklären, daß es bereits obsolet unmöglich ist, auf Geheiß der katholischen Bischöfe die Kongruenz sozialistischer Vorkämpfe zu regeln und daß sich die ganze Öffentlichkeit gegen diese Forderung der Volksparteier stellen müsse.

Bei den slowakischen Volksparteiern macht sich ein Gegenstand zwischen Tuka und Štúra bemerkbar. Tuka zeigt Neigungen zur Bereitschaft für den Regierungseintritt und es ist wohl seinem Einflusse zu schreiben, daß die slowakischen Volksparteier ihre Mitarbeit in dem Koalitionsausschuss für slowakische Angelegenheiten energisch reklamieren. Auf der Koalitionsseite wird dies als die Vereinwilligkeit der Štúrovci zur Mitarbeit überhaupt bezeichnet. Ministerpräsident Štefánik will allerdings mit den Volksparteiern über ihren Eintritt in die Regierung nicht auf Grund ihrer politischen Forderungen, sondern auf Grund ihrer wirtschaftlichen Wünsche verhandeln. Bekanntlich denken sich die wirtschaftlichen Forderungen der Štúrovci zum großen Teil mit den Forderungen der slowakischen Agrarier, weshalb man glaubt, daß derartige Verhandlungen ein positives Ergebnis zeitigen könnten. Die morgen zusammentretenden Beratungen der slowakischen Volksparteier werden in dieser Hinsicht zeigen müssen, wie weit der Einfluß Tukas in der Partei reicht.

Ein unerhörter Mißbrauch.

Wie die von den böhmischen Gewerkschaften gesammelten Gelder verwendet werden.

Unter den obigen Titeln veröffentlicht die „Auffiger Abendzeitung“ eine Anklage eines Herrn Dr. Goblirsch gegen die deutschen nationalsozialistischen Gewerkschaften, der wir folgendes entnehmen:

„In letzter Zeit wird in der Öffentlichkeit und bei den Mitgliedern der Gewerkschaften der Reichsvereinigung immer lauter die Frage aufgeworfen, was mit den im Jahre 1925 gesammelten Geldern zwecks Schaffung eines Hilfsfonds zur Unterstützung von Stellenlosen geschehen ist.

Im Zusammenhange mit den Wahlen und mit Rücksicht auf die letzte Spende der Regierung im Betrage von 800.000 K an den Wirtschaftsverband der Reichsvereinigung werden Zweifel laut, ob diese Gelder, welche die Bevölkerung im gutem Glauben gespendet hat, auch seiner Bestimmung zugeführt werden, nämlich zur Unterstützung der abgebauten und notleidenden Staatsangestellten und anderer durch die Verhältnisse in diesem Staate stellenlos gewordenen Angehörigen des deutschen Volkes.

Ich habe wiederholt Herrn Senator Fahrner nahegelegt, daß das Ergebnis der Sammlung veröffentlicht werden sollte, daß es nicht ist, die Ansuchen der Notleidenden sofort zu erledigen und daß es notwendig ist, denselben raschens Hilfe im Verhältnis der vorhandenen Mittel angedeihen zu lassen. Diese meine Forderungen konnte ich bei Herrn Senator Fahrner nicht durchsetzen.

Mit Rücksicht auf die in der Bevölkerung umlaufenden Gerüchte und da die Leitung der Sammelaktion in meinen Händen lag (die eingezahlten Gelder gingen jedoch von den einzelnen Sammelstellen direkt an die Gewerkschaftsbank, Reichenberg) bin ich es nicht nur der Ehre meines Namens schuldig, sondern auch der Ehre aller derjenigen, welche ehrlich und in gutem Glauben, den notleidenden Volksgenossen zu helfen, gesammelt haben, nachstehende Aufklärung zu geben.

Nach den hier eingelangten Meldungen kann der Hilfsfond schon seit Monaten über rund 150.000 K verfügen.

Ich muß der Wahrheit gemäß und zu meinem Bedauern feststellen, daß schon seit Monaten von verschiedenen Wirtschaftlern Gesuche an Herrn Senator Fahrner nach Prag um eine kleine Unterstützung aus diesem Hilfsfonde eingebracht wurden, jedoch hat bis heute noch niemand eine Unterstützung bekommen. Ich muß leider konstatieren, daß auf Grund der Bankausweise rund 52.000 K, also ein Drittel, dieser gesammelten Gelder für ganz andere Zwecke verwendet wurden. Ob sie dort endgültige Verwendung fanden, ist mir unbekannt. Ich weiß nur, daß sämtliche Beträge (deren geringster Betrag 10.000 K ist) vor den Wahlen überwiesen wurden.

Laut Erlaß des Ministeriums des Innern vom 12. März 1925, Zahl 15063-16, wurde die Sammlung nur zur Schaffung eines Hilfsfondes für stellenlose Mitglieder bewilligt.

Der Reichsverband der deutschen Gewerkschaften“ und die deutsche nationalsozialistische Partei werden diese offene Anklage wohl sehr unangenehm empfinden und man darf begierig sein, zu erfahren, was diese Herren zu der Veröffentlichung ihres ehemaligen Freundes Dr. Goblirsch, der eben allerhand aus der Bewegung weiß, sagen werden.

Bemühungen um einen neuen Deutschen parlamentarischen Verband.

Die „Bohemia“ meldet in ihrer ersten Ausgabe:

Nachdem nach Zusammentritt der neu gewählten Nationalversammlung innerhalb der fünf deutschen nationalen Parteien Vorverhandlungen über die Frage der Schaffung einer deutschen parlamentarischen Einheitsfront geführt worden waren, die aber zu keinen greifbaren Ergebnissen ge-

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, den 29. d. M.

Prag, 18.15: Deutsche Sendung auf Welle 800, Prof. Ing. Visčan: Die Welt des Kethers; 20.02: Mozart: „Der Schauspieler“; 20.40: Kammermusik. — Brünn, 19: Orchester; 20.10: Singspielstunde. — London, 21: Sinter Abend. — Paris, 21.30: Konzert. — Berlin, 19.30: „La Traviata“. — Stuttgart, 20: Symphoniekonzert. — Leipzig, 20.15: Symphoniekonzert. — Breslau, 20.15: Chopin-Klavierabend. — München, 20: Volks-Symphoniekonzert. — Frankfurt, 20.15: „Aida“. — Zürich, 20.30: Programm-Musik.

Wellenlängen der Stationen: Prag 368, Brünn 750, London 365, Paris 1750, Berlin 505 und 576, Stuttgart 443, Leipzig 452, Breslau 418, München 453, Frankfurt 470, Wien 520, Zürich 515

Reichstagung des Verbandes der deutschen Bergbau- und Hüttenangestellten.

Am 23. und 24. Jänner fand in Prag eine Reichstagung der deutschen Bergbau- und Hüttenangestellten statt, welche sich mit einer Reihe grundsätzlicher Fragen sozialpolitischer wie wirtschaftlicher Natur zu beschäftigen hatte. Von den sozialpolitischen Fragen stand vor allem die Pensionsversicherung der Bergbauangestellten im Vordergrund der Beratungen, wobei zur bevorstehenden Novellierung des Pensions-Bestimmungs-Gesetzes Stellung genommen und dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wurde, daß der für die Angestelltenchaft wichtigste Abschnitt des zukünftigen Gesetzes, der über die Versicherungsleistungen, noch nicht in seiner Grundzüge fertiggestellt ist, so daß eine weitere Verschiebung des Wirksamkeitsbeginnes dieses schrittweise erwarteten Gesetzes zu befürchten ist. Gegen die beabsichtigte Aufhebung der deutschen Landesstellen in Prag und Brünn wurde nachdrücklich Stellung genommen und nachstehende Entschließung beschlossen:

„Die Reichstagung des Reichsverbandes der Bergbau- und Hüttenangestellten fordert einmütig, daß die bisherige administrative Zuteilung in der Organisation der Versicherung, welche sich nach dem Eingeständnis des Subkomitees sachlich aus bewährt hat, auch weiterhin aufrecht erhalten bleibt und daß die deutschen Landesstellen in Prag und Brünn in ihrer gegenwärtigen Organisation und Zusammenfassung auch im novellierten Pensionsversicherungsgesetz Aufnahme finden. Die versammelten Repräsentanten erklären in der Absicht der Novellierungskommission, die deutschen Landesstellen aufzuheben, den unbegründeten Versuch einer Verletzung der bisherigen Rechte der unter ungefähr 200.000 Versicherten mehr als 75.000 betragenden deutschen Angestellten bei Verwaltung ihrer Landesstellen, verwahren sich ausdrücklich gegen diesen Eingriff und behalten sich vor, dagegen mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln anzukämpfen.“

Neben der Pensionsversicherung gelangte auch die Krankenversicherung der Bergbauangestellten zur Aussprache. Die Absicht des Subkomitees für die Krankenversicherung der Bergbauangestellten aus der bestehenden Krankenversicherung bei den Revierbrüderladen, wo sie selbständig geleitete, aktive und ausbaufähige Angestelltenkrankenkassenabteilungen besitzen, auszuscheiden und in das neue Gesetz über die selbständige Krankenversicherung der Privatangestellten gegen ihren Willen einzuzwängen, fand einmütige Ablehnung, welche sich in nachstehender Entschließung kundgab:

„Die versammelten Repräsentanten erklären im Namen von 6500 der in den Bruderladen für den Krankheitsfall versicherten Angestellten von Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei, daß sie sich gegen die beabsichtigte Einbeziehung derselben in die bevorstehende gesetzliche Krankenversicherung der Privatangestellten nachdrücklich aussprechen und fordern in der bestehenden Krankenversicherung, die besonders durch die „beschränkte Versicherung“ und die ausgedehnte Familienversicherung ohne Gehaltsgrenze für die Angestellten als billig und relativ hinreichend erscheint, verbleiben zu können; sie stellen fest, daß die Bergbauangestellten ungefragt aus der weiter ausbaufähigen Krankenversicherung bei den Revierbrüderladen ausgeschlossen und in den Umfang des neuen Gesetzes einbezogen werden sollen, und bekunden dieser einschneidenden Beeinträchtigung ihrer bestehenden Rechte mit allen gesetzlichen Mitteln vorbeugen zu wollen.“

In Besprechung der wirtschaftlichen Verhältnisse mußte aus den Situationsberichten der einzelnen Repräsentanten entnommen werden, daß die Krise auf dem inländischen Rohstoffmarkt u. zw. sowohl in den Stein- wie in den Braunkohlebetrieben ununterbrochen andauert und keine günstigeren Aussichten für die nächste Zeit zuläßt, da die Grundursachen der Krise noch nicht behoben sind. Die Frage des Zwangshindikates, welches als erster Schritt zur Sozialisierung des Bergbaues erstrebt wird und die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Krise beseitigen, bzw. mildern soll, wurde einem Spezialausschuss zum Studium der Rückwirkungen auf die Lage der Angestellten unter Berücksichtigung der inneren Verhältnisse übertragen. Schließlich gelangten gewerkschaftspolitische, sowie organisatorische Angelegenheiten, welche dem Ausbau und der inneren Festigung des Verbandes gewidmet waren, zur Aussprache und Erledigung.

Der erste Bundestintersporttag der Arbeitersportler

am 23. und 24. Jänner in Dessendorf.

Der Wintersport war bis vor wenigen Jahren beinahe eine ausschließliche Domäne der bestehenden Klassen, da mit der Anschaffung der hierzu notwendigen Sportgeräte und Sportkleidung ziemlich hohe Kosten verbunden sind und es für die Arbeiterschaft ungemein schwer ist, sich diese Anschaffung zu verschaffen. Wenn dieser Sport heute über eine große Zahl von Anhängern in Arbeiterkreisen verfügt, so dürfte ein großes Verdienst daran die Antialkohol- und Antinikotinbewegung haben, weil dadurch vor allen Dingen der jugendliche Arbeiter Ersparnisse erzielt, die er nun für Sportzwecke widmen kann. Das ist wohl der Hauptgrund, warum erst in diesem Jahre der Arbeiter-Turn- und Sport-Verband zur Veranstaltung eines Wintersporttages schreiten konnte. Und daß wir heute schon über die nötige Anzahl von Wintersportlern, ja sogar gut ausgebildeten verfügen, hat der Verlauf dieser Veranstaltung bewiesen. Was das Wichtigste für eine Wintersportveranstaltung ist, das hiezu notwendige Material und Gelände, war diesmal beinahe musterünftig vorhanden. Schon Freitag, den 22. d. brachten die Jüge aus allen Teilen unseres Organisationsgebietes, so unter anderem aus West- und Nordwestböhmen (5. und 6. Kreis), aus dem Trautensee und auch zum Teile schon aus dem Reichenberger Gebiete Sportler und Gäste nach Dessendorf. Der Quartierausschuß hatte gute Vorarbeit geleistet.

Samstag früh sah man an allen Gängen um das Tal der weißen Tasse schwarze Punkte sich fortbewegen, die alle einem Ziele zustrebten: das war der Start, Fischers Gasthaus in Marienberg. Der Begriff Gasthaus, soweit er mit Alkoholismus verbunden ist, fiel dort natürlich vollständig weg. Man sah keinen irgend etwas Alkoholähnliches zu sich nehmen. Punkt 9 Uhr vormittags waren Streckenwärtler, Kampfrichter und Wettkämpfer auf ihren Plätzen. Zur angegebenen Zeit, genau auf die Minute, wurden die ersten Läufer abgelassen. Zwanzig Kilometer hatten sie auf ziemlich schwieriger Bahn zu durchlaufen. Die weiter unten angegebenen erreichten Zeiten sind als ziemlich gute zu bezeichnen. Um halb 10 Uhr vormittags starteten die 12 Kilometer-Läufer. Für den Lauf waren die Schneeverhältnisse als gut zu bezeichnen. Ziel war Endlers Gasthaus in Dessendorf, woselbst eine große Anzahl von Zuschauern sich eingefunden hatte und immer des Momentes harrte, bis das Signal ertönte, welches anzeigte, daß ein Läufer gestoppt ist. Auch die beim 12 Kilometer-Lauf erzielten Zeiten sind als sehr gute zu bezeichnen.

Tagesneuigkeiten.

Falschung.

Karneval! Das Wort kommt angeblich vom lateinischen „Carne vale“, „Fleisch, leb wohl!“! Na, mit dem Abschied vom Fleisch hat der Fasching aber schon absolut nichts mehr zu tun. Es sei denn, daß gerade im heurigen Fasching, während ihn so mancher fröhlich und mehr als ausgiebig begeht, sehr viele unfreiwillig wochenlang kein Stückchen Fleisch sehen, vom Tanzen gar nicht zu reden. Wir haben vor wenigen Tagen erst das Zeugnis einer Genossin veröffentlicht, nach dem in den meisten Arbeiterhäusern Fleisch höchstens einmal in der Woche auf den Tisch kommt. Na, bei Löhnen von durchschnittlich 120 bis 150 Kronen ist Schmalhans Küchenmeister, und ausgelassene Faschingsfreude verbietet sich von selbst. Und demjenigen unter uns, dem's vielleicht ein wenig besser geht, vergeht gleichfalls die Lust, vielleicht einmal recht übermütig zu sein, wenn er daran denkt, daß es in der Tschechoslowakei, oben im deutschen Randgebiet, Weiber gibt, die dreißig Kronen in der Woche verdienen! Vielen wird das ungläublich erscheinen, und wer seit Jahren in der glücklichen Lage ist, regelmäßigen „anständigen“ Verdienst zu haben und dennoch mit seinen Kronen hin und her rechnen muß, um nur die dringendsten Bedürfnisse nach und nach und halbwegs zu befriedigen, der wird um so mehr das Gleich erkennen können, des der Begriff „30 Kronen Wochenlohn“ ausdrückt — ein herrlicher Fasching!

Und jenseits der Grenzen, Alle Achtung vor dem jollen Karneval in Berlin mit seinen 200.000 Arbeitslosen! Wenn dort, im übrigen Deutschland, in Österreich, in Frankreich die Faschingsfeste einer proletarischen Bourgeoisie schamlos von sich reden machen, so ist's, als ob man der Arbeiterschaft recht deutlich zeigen wollte, wie die „Besen“ der Kanaille Volk unwürdig mit dem Hunger herum schlägt.

Doch bleiben wir bei unseren Betrachtungen im Lande. Mehr als 30.000 Unterhaltungen wurden heuer allein in Prag angemeldet! Das heißt, daß sich aus der Unbildung des Geschmacks und der Anpruchslosigkeit breiter Massen in Dingen, die der „Lebensfreude“ dienen, noch immer ausgezeichnete Geschäfte machen lassen; das heißt, daß der Nachkriegs-Vergnügensboom, in den sich so viele führten, weil sie zur Erlangnis höherer Genüsse noch nicht gelangt sind, in aller Stärke fortzudauern scheint. Wohl sind es vornehmlich die Mittelklassen und solche, die sich zu Unrecht dazu zählen, die zusammen mit den Besitzenden, die Ballkäte füllen. Aber gewiß sind zu Tausenden auch Arbeiter unter ihnen, Proletarier, die sich um ihr fauer erarbeitetes Geld ein paar Stunden, ein paar Nächte zweifelhafter Freude kaufen. Die Armen, die es noch nicht besser verstehen, sie mühen eigentlich die dringlichsten Objekte selbstbewußter Arbeit sein, die sie zu besseren Tugenden notwendiger Ablenkung von den Sorgen und Leiden des Alltags führt. Nicht als ob wir puritanisch jeden beurteilen, dem es Vergnügen macht, einen Ballabend oder einen Maskenscherz mitzumachen. Aber die Quantität ist bedenklich und die Ballkäte stehen doch zu sehr im Widerspruch mit der Volkstugend, als daß man nicht sowohl auf das hemmungslose Zirkusleben der durch unsere Arbeit Begüterten wie auf jene Bewußtlosen unter den arbeitenden Menschen hinweisen müßte, die im Strudel ja doch nicht Vergessen, schon gar nicht aber eine Verbesserung ihres Lebens finden können.

Für uns ist ja doch die Zeit zum Fasching-feiern noch lange nicht reif.

Wofür die Proleten arbeiten?

Der Karneval der herrschenden Klasse.

Täglich finden in den großen Städten jetzt die Repräsentationsbälle der Bourgeoisie statt. In den Toiletten und Kostümen, in dem vergossenen Champagner und den verzehrten Delikatessen steckt Vermögen. Wenn es den Arbeitern gönnig wäre, nur einen Blick in solch einen Ballsaal zu tun, gar mancher verstünde leichter, was der „Mehrwert“ ist. Die die Auslagenfenster der Luxusgeschäfte, ausgestattet mit den erlesensten Schätzen aus fünf Erdteilen, besser als jedes Buch und jede Rede des Agitators (des „Hekers“, wie ihn der Jargon der Reichen nennt) die Lehre vom Klassenkampf in die Köpfe hämmern, so könnte das Bild des Ballsaales mit den hunderterten Seidenkleidern, Diamanten, Reihfederen, Perlen und irgend erdenklichen Modenheiten, mit den Buffets, auf denen Kaviar- und Schinkenbrötchen, Krampen und Biskuits aufgestapelt sind, die nur um Zugspreise zu haben sind, manchen „Vollgenossen“, der für die Unternehmungen streitet zum Sozialisten machen. Industrielle, Bankiers, Geldgeschäfte und Künstlervereine weiterseln darin, die prächtigsten und prestigievolle Fälle zu arrangieren. Die bürgerliche Presse hat ihre eigenen „Ballreferenten“, die mit dem Meistert in der Hand die Besucher zählen, die Toiletten beschreiben und die festereicheren statistisch festhalten. Die „Gesellschaft“ ist in größter Erregung und wochenlang dreht sich die Welt um die Kostüme, Buffets, Einladungen, Tänze und Polonaisen.

In Wien fand dieser Tage die Redoute der „Bühne“ statt, veranstaltet von dem Puffelonzern des journalistischen Freidenkers Boleff, der in der Kulturgeschichte unserer Zeit keinen Platz in den Reihen der traurigsten Verfalls-symptome hat. „Ganz Wien“ war zu der Walpurgisnacht erschienen, die ein zeitgemäher Mythische („Spotgeburt von Dred und Feuer“) ihm bereitet. „Ganz Wien“, das sind die 400 Sat-

Nachmittag fehte kurz vor dem Start der Sportlerinnen Schneegestöber ein und gerade dem angeblich schwächeren Geschlecht war es vorbehalten, während des schlechtesten Wetters der ganzen Veranstaltung seinen Wettkampf auszutragen. Mit verschnittenen Gesichtern und doch schweißtriefend lauften die Genossinnen bei den Zielrichtern vorüber. Erschöpfung war bei keiner zu verzeichnen. Genau so war es bei dem 6 Kilometer-Langlauf für jugendliche Sportler. Um halb 3 Uhr nachmittags starteten die Sportler für den 4 Kilometer-Hindernisslauf. Trotz des Gestöbers auch hier sehr gute Resultate. Die Zuschauer, die einer weißen Masse gleichen, harrten trotz des Gestöbers und der Kälte aus.

Am Abend vereinigte ein Kommerz in der „Hüttenchenke“ in Polaun alle Teilnehmer. Turnen, Musik und Gesang bildete das abwechslungsreiche Programm. Dieser Kommerz war ein Beweis, daß es auch möglich ist, ohne Bier und Zigarettens hunderte von Menschen stundenlang in einem Raum beisammen zu halten.

Sonntag früh kam der Rodel zu seinem Rechte. Durch den am Samstag gefallenen Neuschnee hatte sich die Rodelbahn bedeutend verschlechtert. Trotzdem sind die erzielten Zeiten als gute zu bezeichnen.

Um 10 Uhr vormittags starteten schon wieder die Sportler zum Mannschaftslauf. Diese Art des Wettkampfes ist wohl die für uns schönste. Vier Mann müssen gemeinsam die Strecke durch-eilen, Solidarität und Disziplin spielen dabei eine große Rolle, da mindestens drei davon zugleich das Ziel passieren müssen. Daß hier ein ziemlich großer Andrang zu verzeichnen war, beweist, daß die hiezu notwendigen Eigenschaften bei der Arbeiterschaft vorhanden sind.

Das Interessanteste der Veranstaltung und aller Wintersportveranstaltungen überhaupt ist immer der Sprunglauf. Wohl mindestens 2000 Zuschauer hatten sich eingefunden und rührten sich trotz der Kälte nicht vom Platze. Der hiebei erzielte beste Sprung (37 Meter) ist als gut zu bezeichnen, doch wäre die Leistung eine höhere, wenn nicht die Anlaufstrecke hätte beschränkt werden müssen, da durch den etwas papprigen Schnee keine allzu große Standsicherheit beim Aufsprung vorhanden war. Für uns ist beim Sprunglauf das Wichtigste, die Gesundheit des Springers zu schützen. Deshalb die Kürzung der Anlaufstrecke.

Ueber den Verlauf der Sportkonkurrenzen, die besonders am Sonntag bei ausgezeichnetem Winterwetter ausgetragen wurden, wäre nachstehendes zu berichten:

Programmgemäß begannen am Samstag um 9 Uhr vormittags die Langstreckenläufe. Das Wetter war an diesem Tage noch zeitweise schlecht, die Schneebahn durchaus nicht ideal. Trotzdem wurden ausgezeichnete Resultate erzielt, die von dem guten Können der proletarischen Elitrunde ein bezeichnendes Zeugnis ablegen. 32 Läufer beteiligten sich am 20 Kilometerlauf, 18 am 12 Kilometerlauf.

Die Resultate dieser Läufe
waren folgende:

20 Kilometer-Langlauf: Erster wurde Josef Niszar, Neuwelt (4. Kreis) mit 1 St. 52 Min. 15 Sek. Zweiter Adolf Wildert, Rupperdorf (4. Kreis), mit 1 St. 52 Min. 30 Sek. Dritter Albin Brückner, Marienberg (4. Kreis), mit 1 St. 57 Min. 36 Sek. Vierter Max Steinmüller, Schwaderbach (6. Kreis), mit 2 St. 00 Min. 16 Sek. Fünftler Ernst Thomas, Oberhohenelbe (7. Kreis), mit 2 St. 2 Min. 5 Sek.

In der Altersklasse über 30 Jahre erzielte Heinrich Wilmann, Neuwelt (4. Kreis), mit 2 St. 1 Min. 41 Sek. die beste Zeit. — Von den Gästen lief Willy Weichert: Schreiberhan die Strecke in 2 St. 1 Min. 46 Sek.

12 Kilometer-Langlauf: Erster Alfons Thomass, Marienberg (4. Kreis), mit 56 Min. 14 Sek. Zweiter Walter Neumann, Polaun (4. Kreis), mit 1 St. 1 Min. 21 Sek. Dritter Josef Wirth, Böhm.-Wiesenthal (5. Kreis), mit 1 St. 1 Min. 56 Sek. Vierter Otto Kirsch, Rosenthal (4. Kreis), mit 1 St. 2 Min. 14 Sek. Fünftler Walter Burger, Gablonz (4. Kreis), mit 1 St. 3 Min. 28 Sek. Sechster Ernst Langhammer, Schwaderbach (6. Kreis), mit 1 St. 4 Min. 7 Sek. Siebenter Adolf Neuhäuser, Gablonz (4. Kreis), mit 1 St. 4 Min. 9 Sek. Achter Josef Bauer, Böhm.-Wiesenthal (5. Kreis), mit 1 St. 4 Min. 18 Sek.

In der Altersklasse über 30 Jahre erreichte Edmund Rausch, Marienberg (4. Kreis), mit 1 St. 16 Min. 45 Sek. die beste Zeit. — Von den Gästen: Paul Ettrich-Schreiberhan in 1 St. 2 Min. 44 Sek.

6-Kilometer-Jugendlanglauf: Erster Alois Horn, Dessendorf (4. Kreis), mit 32 Min. 58 Sek. Zweiter Reinhard Linke, Marienberg (4. Kreis), mit 35 Min. 50 Sek. Dritter Rudolf Rasper, Dessendorf (4. Kreis), mit 35 Min. 59 Sek. Vierter Walter Waplawski, Polaun, mit 36 Min. Fünftler Walter, Dessendorf, mit 36 Min. 24 Sek. — Von den Gästen: Gerhard Krüge-Petersdorf in 36 Min. 16 Sek. — 42 Startende.

6-Kilometer-Langlauf der Sportlerinnen von 14 bis 18 Jahren: Erste Selma Böner, Marienberg (4. Kreis), mit 44 Min. 28 Sek. Ueber 18 Jahre: Erste Elfriede Kober, Marienberg (4. Kreis), mit 41 Min. 58 Sek. Zweite Adele Thomas, Marienberg (4. Kreis), mit 44 Min. 30 Sek. Dritte Elfa Borobsky, Marienberg (4. Kreis), mit 46 Min. 59 Sek.

4-Kilometer-Hindernisslauf: Erster Alfons

ten und Gemästelien, die Ausbeuter und Vorkönige, die von der Arbeit einer Million Proletarier leben. Zu ihnen kamen in diesem Falle noch die „Prominenten“ des Theaters, die Bühnenkünstler, die sich, zum Teil aus Würdelosigkeit, zum Teil aus Furcht vor jener Presse, die ihren Namen von „erpressen“, ableitet, zu Spasmachern und Dekorationsfiguren der verschleuderten Klasse hergaben. Das täglich erscheinende Revolverblatt Boleffs, die „Stunde“, hat mit dem Bericht über die Redoute den bürgerlichen Aftschblättern alten Stils den Rang abgelassen. Mehr als zwei enggedruckte Seiten umfaßt die Schilderung, an der sich ein halbes Duzend Prekklus die Finger wundgeschrieben hat, wozu noch die bildliche Wiedergabe des Rendezvous aller Ausbeuter Wiens kommt. Da ist die Botschafterin. Sie beginnt, wie sich's gehört, mit den blaublütigen Nichtstunern. Zwar ist in Österreich der Adel abgeschafft, aber das kümmert ein Welt wenig, das seine Sympathien zu den Schiebern gern als „linksradikal“ qualifiziert. Es waren erschienen:

Prinz Cyril von Bulgarien, der ehemalige Erzherzog Rainer, Fürst Starhemberg, Fürst Roman Sulzowski, Prinz Trubetzkoi, Graf Charles Lomax, Gräfin Chariska, Graf Kostig, Graf Schönborn, Graf Starhemberg, Gräfin Ludolf, Graf und Gräfin Radvány, Baronin Elisabeth Hatbaun, Baron Ludwigstorn, Baron Heinrich Königswarter, Baron Wastille, Baron Breh, Baron Gutmann und Frau, Baroness Gertrud Lehner, Excellenz Christian Bondy Bey (Paris), Friedrich Münzer von Münzbruck, Frey von Noe.

Über Boleffs, der Bravo des „neuen Reich-tums“, hält für seine schöne Aufgabe doch die Verführung der Gegenläufe, Herstellung der falschen Gesellschaft innerhalb der herrschenden Klasse. Darum schreibt sein Böbling:

„Der vorgestern nach Mitternacht die Säle des Konzerthauses betrat, der fühlte sich in die Zeiten des unbegrenzten, unverkitteten und unerkauten Vorkriegsprofiteurs zurückversetzt; ja, man konnte konstataren, daß aus dem Gesicht dieses neuen Ballpublikums bereits die derbersten konjunkturellen Züge der Uebergangszeit nachgewiesen sind. Freiheit und Wohlstand, die Kennzeichen der unbegrenzten Freiheit, so trug die Redoute der „Bühne“ doch das Gepräge der Gesellschaftskultur.“

Es folgen daher auf die Aristokraten die ungekrönten Könige der Vorkriege:

Präsident Stegmund Dösel, Präsident Alois Bekmann, Präsident Dr. Ludwig Kammler, Direktor Langstein (Kreditanstalt), Direktor Josef Hella (Länderbank), Direktor Wittelheim (Bankverein), Generaldirektor Stiglmayr, Generaldirektor Neumann, Generaldirektor Friedl, die Großindustriellen Boehler, Halbman, Wertheimer, Sida, Präsident Hirsch, Direktor Prager (Kampfabank), u. a. m.

Dem Range nach ein Schod von ersten Kapitalisten. Was die Menge frag, fehlt nicht in der „Stunde“:

Aufläufige Statistik.
Leupold, der Restaurateur aus der Baboburgergasse, hatte gestern seinen großen Saal, die vier Buffets, die drei Restaurants, der Kaffee-salon und der Berliner Saal — im ganzen 450 Tische — waren während der Dauer der Redoute immer voll. 2500 Konsumenten gab es gestern. Soda mit Himbeer wurde in großen Mengen getrunken. 1000 Glas ummindest, 1500 Landwischer, 350 Indianer, 700 Leute nach machten. Sek: wurde getrunken. Wein, Champagner — das Glas 30.000 K (15 Kr) — Volant Goldes.

Gardeober, Auto und Temperatur.
An Gardeober wurden allein 68 Millionen Kronen eingenommen. 30 Autos, davon 20 Privatautos, fuhren vor. Die „Wagen-schlag-officer“ haben für einige Wochen ausgefegt. Gegen halb 11 Uhr mußte man eine volle Dreiwöchentliche warten, che man die Oberleib der Gardeoberstraz zur Verwahrung übergeben hatte. Um diese Zeit gab es auch vor dem Eingang ein lebensgefährliches Gedränge. Die Ostmischelische Gesellschaft, die vorsichtigerweise schon im Laufe des Vormittags in den Kesselskafäliten ein ganzes Probierenlager aufgestapelt hatte, jog im Laufe der Redoute Verstärkungen herbei.

Mehr als zwei Spalten umfaßt die Aufzählung der Toiletten Eine Probe:

„Einen Milliardenumsatz hat die Redoute der „Bühne“ zur Folge gehabt. Die gute alte Wiener Gesellschaft weiterte in der Pracht der Toiletten mit den neuesten Reichen.“

Das Bild war ungemein faszinierend. Nicht nur, daß die schönsten Frauen Wiens anwesend waren; sie hatten auch die schönsten Toiletten. Es war schwer, auch nur einer von ihnen den Siegespreis zuzuerkennen. Hier das einfachste Kleid hätte anderwärts Furor gemacht.

Es ist selbstverständlich, daß unsere Moderedaktoren und unsere Zeichner, schieberhaft arbeitend, nur einen ganz kleinen Bruchteil all dessen hier mitteilen können, was in dem beängstigenden Gedränge stummverwirrend strahlte.

Fr. Lu von Clarice in einem sehr reich mit Gold- und Silberperlen bestickten Kleid, rot- und rote Exeze Georgette Schleppe und Rose in Rüdenschmuck.

Die schöne Frau Paulette Grünzweig in einem schwarzgoldenen Lamee Kleid mit Bieuzweiffel gestickt.

Volkswirtschaft.

Der kanadische Weizenpool. Daß die Weltmarktpreise für Getreide trotz der reichlichen Ernte in diesem Jahre in der letzten Zeit eine merkwürdige Erhöhung erfahren, davon trägt neben der Spekulation, den falschen Meinungen über die argentinische Ernte und der Zurückhaltung der zur Ausführung bestimmten Getreidevorräte durch die russischen Bauern vornehmlich der kanadische Weizenpool die Schuld. Bekanntlich ist in Kanada, welches im vorigen Jahre im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten eine Rekordweizenernte hatte, ein mächtiger Getreidetrust auf genossenschaftlicher Grundlage vorhanden, der mehr als drei Fünftel auf den Markt bringt. Die dem Pool angehörenden Farmer dürfen das Getreide ausschließlich durch den Pool in den Verkehr bringen; durch den Besitz der Elevatoren vermag der Pool das Getreide zu sammeln und aufzubewahren. Der Pool hat für den Farmer bisher nur gute Dienste geleistet; die Geschäftskosten betragen nur anderthalb Cents pro Bushel, was bei Produktionskosten von 120 Cents pro Bushel und einem durchschnittlichen Verkaufspreis von 165 Cents pro Bushel im Erntejahr 1924/25 als gering anzuschlagen ist. Der Farmer erhält nach Einlieferung des Getreides Vorschüsse und nachträgliche Auszahlungen, somit kommt ein großer Teil der bisherigen Zwischengewinne der Händler ihm zugute. Der größte Vorteil des Pools für die Farmer besteht darin, daß der Pool, wie das auch jetzt der Fall ist, die Getreidevorräte zurückhält und nur soviel auf den Markt bringt, wie es dem unmittelbaren Bedarf der verschiedenen Absatzmärkte entspricht, ohne diesen die Ansammlung von Vorräten zu ermöglichen. Da gegenwärtig der Weizenpreis 160 Cents pro Bushel beträgt, wird der Farmer angesichts der Rekorderte und der Produktionskosten von nur 120 Cents riesige Gewinne erzielen, falls es dem Pool gelingt, die Politik der systematischen Zurückhaltung des Getreides weiter durchzuführen. Es besteht aber auch noch die Gefahr, daß die Pools die Vergrößerung der Anbaufläche und die intensivere Bewirtschaftung des Bodens verhindern werden, um ihre hier geschilderte Geschäfts-politik durchführen zu können. Vorläufig arbeiten sie nur mit propagandistischen Mitteln dafür, ohne Zwangsmittel zu besitzen. Auch in bezug auf die Landflucht — das Abströmen der landwirtschaftlichen Bevölkerung in die Städte — ergeben sich aus dieser Entwicklung schwerwiegende Fragen. Daß das Beispiel des kanadischen Getreidetrusts in den Vereinigten Staaten und in Australien Nachahmung finden wird, liegt, wie Dr. Justus Schloß in seinem Artikel: „Auf dem Wege zum internationalen Getreidetrust“ in der „Frankfurter Zeitung“ ausführlich, durchaus im Bereich der Möglichkeiten.

Arbeitslosenversicherung in Ungarn — ohne Staatsbeteiligung. Endlich soll auch in Ungarn, wo seit Jahren eine ungeheure Arbeitslosigkeit besteht, die Arbeitslosenversicherung eingeführt werden. Der diesbezügliche Entwurf ist bereits fertig und sieht die obligatorische Arbeitslosenversicherung sämtlicher zur Krankenversicherung Verpflichteter vor. Als Unterlage wird die Hälfte des Lohnes vorgesehen. Das Zeichnende an diesem Entwurf ist, daß die Beiträge für die Versicherung von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu gleichen Teilen aufgebracht werden müssen, ohne daß der Staat in irgend einer Form zur Versicherung beisteuern soll. Aus den 700 Millionen Goldtrone Staatsausgaben darf nämlich für soziale Zwecke nichts abgezweigt werden! Es soll hier bemerkt werden, daß Italien das einzige Land ist, in welchem keine Staatsmittel für die Arbeitslosenversicherung verwendet werden. In den übrigen Ländern mit obligatorischer Arbeitslosenversicherung, in Deutschland, England, der Schweiz und Österreich trägt der Staat einen Teil der Kosten, in anderen Ländern, wo die Arbeitslosenunterstützung durch die Gewerkschaften erfolgt, wie in Belgien, Frankreich, der Tschechoslowakei, Dänemark, Holland, trägt der Staat ebenfalls zu den Lasten bei.

Die tschechoslowakische Textilindustrie. In dem unter diesem Titel in unserer Nummer vom 24. Jänner veröffentlichten Aufsatz ist ein unliebsamer

Druckfehler unterlaufen. Dort, wo von der Tuch-industrie die Rede ist, soll es heißen, daß diese bis zu 65 Prozent ihrer Produktionskapazität (und nicht sechs Prozent) beschäftigt ist.

Devienturje.

Prager Kurse am 27. Jänner.

	Gold	Wase
100 holländische Gulden	1359.—	1395.—
100 Reichsmark	895.—	899.—
100 belgische Franken	153.30.—	154.70.—
100 Schweizer Franken	681.25.—	684.25.—
1 Pfund Sterling	164.05.—	165.25.—
100 Lire	134.30.—	137.70.—
1 Dollar	33.70.—	34.—
100 französische Franken	126.17.50	127.57.50
100 Dinar	58.82.50	60.32.50
10,000 ungarische Kronen	4.72.12	4.82.12
100 polnische Zloty	467.—	473.—
100 Schilling	477.—	481.—

Der Film.

Die Slavia brachte zwei neue Paramount-Filme zur Vorführung, die amerikanische Tugendware ohne tieferen Gehalt sind. „Wildes Blut“ heißt das eine Stück, das geradezu unmöglich ist. Die Handlung ist derart gezwungen und im Grunde genommen sinnlos, daß nicht einmal die nette Betty Compson in der Hauptrolle den Film genießbar machen kann. Ein Mädchen liebt einen Mann, heiratet aber einen anderen unter der Bedingung, daß sie erst nach drei Jahren sein Weib wird (!). Diese drei Jahre verbringt sie in England — das Stück spielt nämlich in Südafrika —, kommt dann zurück und trifft wieder mit dem einstigen Geliebten zusammen, der sie auch noch nicht verzeihen hat. Ansporn vor dem Ablauf der abgemachten Schonzeit (so muß man sich ja sinngemäß ausdrücken) wird ihr Mann auf einer Löwenjagd erschossen, so daß endlich der Verbindung der beiden Richtigen nichts mehr im Wege steht. Wenn man einen ähnlichen Film sieht, möchte man annehmen, daß den Amerikanern der Begriff „Psychologie“ ein Buch mit sieben Siegeln ist. Die Handlung des zweiten Stückes ist zwar auch nicht sinnvoller, aber der Film ist wenigstens recht spannend und aufregend. Er führt den Titel „König der Wüste“ und stellt ein junges Mädchen (Helene Chadwick) in den Mittelpunkt, das auf der Suche nach ihrem beleidigten und entflohenen Geliebten (Antonio Moreno) einem gefährlichen Räuberhauptmann, eben dem König der Wüste, in die Hände fällt, der sie bei sich behält und sich in sie verliebt. Nach sehr spannenden und im flotten Tempo gebrachten Abenteuer geht fast die ganze Räuberbande zugrunde, ohne daß den beiden Liebsten natürlich etwas geschieht, und zuletzt geraten auch die übriggebliebenen Räuberführer wegen des Mädchens in Streit und schießen einander nieder, was überaus pädagogisch veranschaulicht ist. Der Film ist ein zapftätiges und wirksames, oder ansonsten recht anspruchsloses Unterhaltungsstück, das einen eintönen Menschen nicht befriedigen kann. H. W.

Kunst und Wissen.

Das Gesamtwerk von Tausend und eine Nacht. Als Gast der Freien Vereinigung für das Bildungswesen erschien auch heuer wieder Gustav Hermann, der gerade in den judendeutschen Gebieten als Meister seiner Kunst bekannt ist, am Vortragstisch. In gründlichen Studien hat sich Gustav Hermann mit dem größten Sammelwerk der orientalischen Literatur, mit dem arabisch überlieferten, aber aus dem Kulturgut aller Völker Afriens stammenden „Tausend und eine Nacht“ befaßt. Er sieht in dem Werk nicht eine Kollektion von Märchen, die je nach Bedarf „Anderstübchen“ gemacht und verwohnt oder als erotische Lesüre mit allem üppig wuchern dem Jerrat des orientalischen Liebesfills ausgewählt werden sollen. Tausend und eine Nacht, das ist ihm

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch.
Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Richter.
Druck: Deutsche Zeitungs-K. G., Prag.
Für den Druck verantwortlich O. Solik.

nächst der Aias und der Odyssee die größte selbstgewachsene Dichtung der Menschheit, ein Kulturdokument, das seinesgleichen sucht. Aus indischen, chinesischen, persischen und arabischen Wurzeln spritzen die feurige Erotik, der derbe Humor, die feine Satire, die breite Lehrhaftigkeit dieser Dichtungen. Zwei Jahrtausende spiegeln sich kulturhistorisch in den Novellen, deren Stil das eine gemein hat, daß arabische wie indische, iranische wie chinesische Märchen die Fabelwelt der Orientalen offenbaren, die das „Time is money“ unseres hastenden Lebens nicht kennen. Der Künstler löste die schwere Aufgabe, in einem Vortrag einen Gesamtüberblick über den Bau und die Charakteristik des Werkes zu geben, schmückte seine Darstellung mit wörtlich zitieren reizenden Episoden und zeigte eine große Reihe Bildhilder nach persischen Originalen, die zur Illustration des Nacherlebens der großen Kunst des Orients viel beitrugen. An das Publikum stellt dieser Vortrag Hermanns allerdings weit größere Ansprüche als seine früheren Programme. Es folgte dem Vortrag aber dankbar und zustimmend.

„Jenufa“, die mährische Bauern-Oper des bedeutendsten lebenden tschechischen Lyrikers Leo Janáček, gelangte dieser Tage am tschechischen Nationaltheater nach mehrjähriger Pause in völlig neuer Inszenierung und Neuinszenierung zur Wiederaufführung. Diese Oper, die bereits über die Bretter zahlreicher reichsdeutscher Opernbühnen gegangen ist und deren Erstaufführung auch am Prager deutschen Theater vorbereitet wird, ist preislos Janáčeks gewaltigste bühnen-dramatische Schöpfung, die durch die außerordentliche Realisiertheit ihrer Tonsprache und die dramatische Kraft ihrer Textvorlage (das Textbuch stammt von der mährischen Dichterin Gabriele Preis) immer wieder aufs tiefste ergreift und packt. Die Neuaufführung des Werkes unter Operndirektor Džirák's ausgezeichnete musikalischer Leitung, in der kostbar ausgestatteten Orka und unter der gewandten Regie Muncingera war außerordentlich eindrucksvoll. In den Hauptrollen wirkten die Damen Ungar und Horvath sowie die Herren Schüy und Jenik eifolgreich mit.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute Donnerstag um halb 8 Uhr abends „Kinder“, Freitag um halb 8 Uhr abends „Kinder“, Samstag 7 Uhr abends „Lauhäuser“, Sonntag 11 Uhr vormittags „Singverein-Konzert“ des Deutschen Kulturverbandes, halb 3 Uhr nachm. „Die Rose von Stambul“, 7 Uhr abends „Die Terejina“, Montag halb 8 Uhr „Die Puppenfee“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag abends „Ramselle Ritouche“, Freitag abends „Die verlagte Nacht“, Samstag 8 Uhr abends „Charleys Tante“, Sonntag 3 Uhr nachm. „Der Teufel“, halb 8 Uhr abends „Der wahre Jakob“, Montag „Zurück zu Jerusalem“.

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der **Buchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.**

Das beste Mittel gegen gute Qualität der Ware ist nicht am letzten Ende ein Interat. Wer eine vorzugsvolle Propaganda entfalten will, der inseriert in der „Volkszeitung“, dann überbringt er auch die **Arise.**

Schützen

Sie Ihre Augen

PHILIPS ARGENTA

spendet völlig zerstreutes Licht.



Haus, Hof und Garten.

Allerlei Wissenswertes.

Wie alt soll man das Legehuhn werden lassen? Eine vielumstrittene Frage, die jetzt durch viele Versuche und betriebswirtschaftliche Betrachtungen gelöst ist. Nach diesen einwandfreien Versuchen legen die Hühner im Durchschnitt in der ersten Legezeit (nicht Lebensjahr!) 100 bis 120 Eier, in der zweiten 120 bis 135, in der dritten 100 bis 115. Dann geht es schon abwärts, so daß es — wirtschaftlich betrachtet — das einzig Richtige ist, das Huhn nach der dritten Legezeit, d. h. im vierten Lebensjahr, zu schlachten und sich nur florte ein- bis vierjährige Legehennen zu halten und zu füttern. Die Hennen-Ente ist eine Fleischente. Sie ist wildentfarbig und hat etwas dunkleres Fleisch als die weißfarbigen Enten. Da das Fleisch aber an Zartheit und Zart dem anderer Enten nicht nachsteht, so soll man keinen Anstoß daran nehmen. Werden die dunklen Federfische peinlich aus der Haut entfernt, so ist die Färbung auch nicht mehr auffällig. Die Hennen-Ente ist zahm, ruhig und geistlos und läßt sich auf kleinem Raum halten. Da sie im Jahr 70 bis 80 Eier von mittlerer Größe legt, so gehört sie auch in dieser Hinsicht zu den nützlichsten Arten. Die Enten sind bräunlich, wildentfärbt, der Erpel dagegen durch seinen smaragdgrünen Kopf, der von dem übrigen Braun-

durch einen weißen, kragenartigen Ring getrennt ist, hübsch und ziemlich auffällig gezeichnet. Legenester müssen dort, wo das Geflügel großen freien Auslauf hat, mit besonderer Sorgfalt hergestellt werden, damit die Hühner sich an den Stall und an das Nest gewöhnen. Sie lieben beim Legen Ruhe, Verborgenheit und einen geschützten, etwas dunklen Platz. Alles dies müssen auch die künstlichen Legenester aufweisen. Am besten eignet sich hierzu eine Kiste, die nicht zu tief und nicht zu hoch sein soll. Ist sie groß, so kann man sie durch Zwischenwände teilen; man schneidet dann für jeden Teil ein Einschlußloch; stellt die Kiste in den Hühnerstall etwas abseits in die dunkelste Ecke, legt etwas Stroh und ähnliche weiche Stoffe in die Kiste und wird finden, daß die Hühner diese Nester gerne aufsuchen. Die Vogelmitze hält sich am Tage in Ritzen und Spalten des Holz- und Mauerwerks auf und befaßt in der Nacht in großer Anzahl das auf den Stangen stehende Geflügel brütender Hennen, verläßt es aber auch am Tage nicht. Sie saugt den Tieren das Blut aus und quält sie unausgesetzt, so daß die Tiere nicht ruhen können, brütende Hennen bisweilen sogar die Eier verlassen, so daß bei großer Ueberhandnahme die Hühner im Eierlegen bedeutend nachlassen. Der Kampf gegen dieses Ungeziefer darf nie aufhören. Die Mauern oder Wände der Ställe sollen möglichst glatt sein und mit Kalkmilch mehrmals im Jahre bespritzt werden, um den Tieren alle Schlupfwinkel zu entziehen. Die

Zistangen sollen sich leicht herausnehmen lassen, damit sie öfters gereinigt werden können. Den sogenannten Angeleiserfänger, Leistungsträger usw. ist kein großer Wert zuzumessen, da die Milben auch springen können, und die Stangen bei Vernachlässigung der übrigen Vorkehrungsregeln doch erreicht werden. Häufige Desinfektion des Stalles mit Kalkmilch, in die man etwas Chloralkali einträgt, ist das beste Vorbeuge- und Bekämpfungsmittel. Dem Geflügel soll man Gelegenheit geben, sich ihrer kleinen Feinde zu erwehren, in dem man ihm in einer flachen Kiste ein Staub- oder Sandbad mit einem Zusatz von etwas Insektenspulver oder Schwefelblüte zur Verfügung stellt. Gefrorene Küchenabfälle sollen nicht zum Futter für Kleintiere genommen werden. Kleine Mengen mit anderem Futter gemischt, dürfen kaum Schaden, doch ist es schwer, die Grenze zu ziehen. Ist dann zuviel Gefrorenes im Futter, so tritt unbedingt anhaltender Durchfall und damit schwer heilender Darmkatarrh ein, der zum mindesten die Tiere schwächt, wenn nicht gar zum Tode führt. Unter Auswintern versteht man das Bloßlegen von Wurzeln bei Pflanzen; besonders bei Stauden infolge des Frostes. Durch das wiederholte Austreten und Gefrieren des Bodens haben sich die Pflanzen und werden durch das Bloßlegen der Wurzeln in ihrer Entwicklung gehemmt. Kurzer Dünger oder Laub auf die Wurzeln gebracht oder zwischen die Stengel gestreut, verhindern diesen

Frostschaden, nur dürfen etwa vorhandene Getreideblätter nicht zu sehr bedeckt werden, da sonst Fäulnis eintritt. Freundliche und ruhige Behandlung ist sehr wertvoll beim Umgang mit Tieren. Sanfte Behandlung allein wird das Vertrauen zu dem Pfleger erwecken und damit auch ein besseres Gedächtnis der Tiere mit sich bringen. Tiere haben auch Nerven und werden durch Schreck und Angst gerade so wie der Mensch in der Gesundheit beeinträchtigt. Die Pommerische Gans wird in erster Linie wegen ihrer Mastfähigkeit, dann wegen ihrer Federn gerühmt, schließlich ist auch ihre Eierablage zu loben. Sie gehört zu den schwersten Gansrasen und erreicht ungemäht ein Gewicht von sieben Kilo, gemästet wird sie bis zu 13 Kilo schwer und darüber. Sie steht also nur ein Weniges hinter der Embener und Toulouse im Gewicht zurück. Das Fleisch ist fein und zart und bildet sich bei dem ruhigen Wesen des Tieres sehr rasch. Ebenso ist der Fettansatz bedeutend und geht schnell vor sich. Die Zahl der Eier geht bis zu 15 und oft darüber hinauf. Schon im Jänner pflegt die Pommerische Gans ihr erstes, bis zu 200 Grammen schweres Eier zu legen und nicht selten macht sie gegen den Herbst ein zweites Gelege. Außer Fleisch, Fett und Eiern liefert sie auch viele gute Federn, doch sollte sie bei Lebzeiten nicht gerupft werden, weil dadurch die Güte des Brustfleisches, auf welches am meisten Wert gesetzt wird, leidet.